

Predigt am Buß- und Betttag: 18.11.2020
Evangelische Johanneskirche Heidelberg

Allwissenheit und Allgegenwart Gottes

Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich. Ob ich sitze oder gehe, du weißt von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken. Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt; du bist vertraut mit all meinen Wegen. Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge, du, Herr, kennst es bereits. Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich. Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen, zu hoch, ich kann es nicht begreifen. Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, wohin mich vor deinem Angesicht flüchten? Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort; bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen. Nehme ich die Flügel des Morgenrots und lasse mich nieder am äußersten Meer, auch dort wird deine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen. Würde ich sagen: Finsternis soll mich bedecken, statt Licht Nacht mich umgeben, auch die Finsternis wäre für dich nicht finster, die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht. Denn du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke. Als ich geformt wurde im Dunkeln, kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde, waren meine Glieder dir nicht verborgen. Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles verzeichnet. Meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war. Wie schwierig sind für mich, o Gott, deine Gedanken, wie gewaltig ist ihre Zahl! Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand. Käme ich bis zum Ende, wäre ich noch immer bei dir. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne mein Denken! Sieh her, ob ich auf dem Weg bin, der dich kränkt, und leite mich auf dem altbewährten Weg!

Diesen berühmten **Psalm 139** kann man sogar in den falschen Hals bekommen. Gottes Allwissenheit und Allgegenwart kann dann je nach Vorverständnis, Voreinstellung als bedrohlich empfunden werden. „Ein Auge ist, das alles sieht, auch was in finstrer Nacht geschieht.“ Dass es nicht im Mindesten um Überwachung, sondern um Übergabe geht, Übergabe des Menschen an IHN, dem ich mich bedingungslos anvertrauen darf mit meinen Licht- und Schattenseiten, das spiegelt sich für mich in folgendem Gebet, das, wie mir scheint, ganz vom Psalm 139 inspiriert ist.

**Und suchst du meine Sünde, flieh ich von dir – zu dir.
Ursprung, in den ich münde, du fern und nah bei mir.
Wie ich mich wend und drehe, geh ich von dir – zu dir;
die Ferne und die Nähe sind aufgelöset hier.
Von dir zu dir mein Schreiten, mein Weg und meine Ruh,
Gericht und Gnad, die beiden, bist du – und immer du.**

Als man **Schalom-Ben-Chorin** (Fritz Rosenthal) freudig darauf aufmerksam machte, dass ein, dass sein jüdisches Gebet Eingang gefunden habe in das christliche Gesangbuch, soll er gesagt haben: „Das ist nichts Neues! Oder sind die Psalmen keine jüdischen Gebete?“ Und so findet sich im Evangelischen Gesangbuch und im katholischen GOTTESLOB (Nr. 274) dieser mehrfach vertonte Text, dieses Lied gewordene Gebet eines Juden. Ich möchte mit Ihnen diesen Liedtext heute am Buß- und Betttag betrachten, um am Ende zu dem Juden **Martin Buber** zu kommen, der ebenfalls ein ganz ähnliches Gebet formuliert hat. In beiden Texten wird gutjüdisch SEIN Name nicht ausgesprochen. Die Gottesanrede ist: DU, - das große Gegenüber des Menschen, des Menschen Ursprung und Ziel.

Und suchst du meine Sünde, flieh ich von dir zu dir, Ursprung, in den ich münde, du fern und nah bei mir.

Man kann das gründlich missverstehen, dass Gott nach meiner Sünde sucht, danach fahndet, so als wäre ihm vor allem an meiner Sünde gelegen. Das Gebet ist vielmehr durchdrungen von Psalm 139: Der Mensch vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott. „*Herr, du erforschest und du kennst mich.*“ „... *flieh ich von dir zu dir*“- Wiederum der Psalm: „*Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist?*“ Es ist der ferne und zugleich der nahe Gott, der uns in diesem jüdischen Gebet begegnet. **Martin Luther:** „*Fliehe vor dem zornigen Gott zum gnädigen Gott!*“ Diese zutiefst gegensätzliche, widersprüchliche Gotteserfahrung kennen wir Christen nicht minder.

Wie ich mich wend und drehe, geh ich von dir zu dir; die Ferne und die Nähe sind aufgelöst hier.

Ich kann es drehen und wenden wie ich will: Sünde geschieht immer in der Gottferne, und doch entzieht ER dem reuigen Sünder seine Nähe nicht. In der Gabe der Vergebung, in der Loslösung, Losprechung meiner Sünden soll es geschehen, dass die Trennung, die Ferne und die Nähe zwischen Gott und dem Sünder „aufgelöst“, aufgehoben wird.

Von dir zu dir mein Schreiten, mein Weg und meine Ruh, Gericht und Gnad, die beiden, bist du und immer du.

Diese beiden letzten Zeilen haben mich zu **Martin Buber** geführt. Auch bei ihm steht im Hintergrund der Psalm 139, wo es heißt. „*Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.*“ Die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes ängstigt uns nur so lange, wie wir uns vor IHM verstecken und vor IHM fliehen wollen. Auch der Jude Jesus kannte und betete den Psalm 139. Und so wurde der Psalter Israels zum Gebetbuch der christlichen Kirche.

Wo ich gehe – du!
Wo ich stehe – du!
Nur du, wieder du, immer du!
Du, du, du!
Ergeht's mir gut – du!
Wenn's weh mir tut – du!
Nur du, wieder du, immer du!
Du, du, du!
Himmel – du, Erde – du,
Oben – du, unten – du,
Wohin ich mich wende, an jedem Ende
nur du, wieder du, immer du!
Du, du, du!

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html